

Die Erben der Armut

Die Zahl der Kinder, die in ärmlichen Verhältnissen leben, ist seit der Einführung von Hartz IV rapide gestiegen. Mancherorts beträgt der Anteil der unter-15-Jährigen, die auf Sozialgeld angewiesen sind, über 40 Prozent. Mit dramatischen Folgen für die Familien.

Steven liebt Fußball. Wie die meisten Jungs in seiner Klasse. Jede freie Minute verbringt der Zwölfjährige mit dem kessigen Grinsen auf dem Bolzplatz. Er hat Talent. Strammer Schuss, elegantes Dribbling, gute Technik. Mit den braunen Stoppelhaaren und den abstehenden Ohren erinnert er an die Miniatur-Ausgabe von Wayne Rooney. Einen wie Steven würden sie in der D-Jugend-Mannschaft der Spielvereinigung Hoyerswerda 1919 mit offenen Armen empfangen.

Von ALEXANDER WEISE

Phänomen mehr. Sie ist Realität. Immer mehr Kinder in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen wachsen in solchen Verhältnissen auf. „Es gibt einen extrem hohen Anteil an armen Kindern und Jugendlichen“, sagt der Soziologe Professor Wolfgang Scherer von der Hochschule für Wirtschaft und Technik Mittweida, der seit Jahren die Einkommensverhältnisse sächsischer Familien untersucht. Laut seiner aktuellen Studie „Kinderarmut im Freistaat Sachsen im Jahr 2006“ beläuft sich die Zahl der unter 15-Jährigen, die in

Soziologe Wolfgang Scherer: „In manchen Regionen ist die Armut so groß, dass diese Menschen die Mitte der Gesellschaft bilden.“

„Ich würde ihn wirklich gern dort anmelden“, beteuert seine Mutter. „Den Mitgliedsbeitrag kann ich mir aber nicht leisten“, sagt Petra Lorenz, während sie mit den Tränen kämpft. Sie lebt mit den Kindern Steven, Nancy

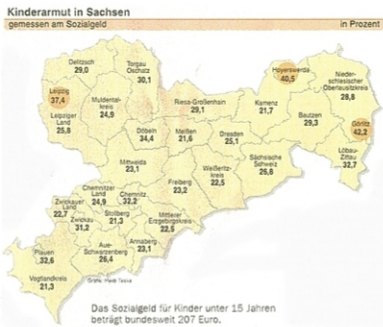
(15) und Sabrina (18) in einer spärlichen 68-Quadratmeter-Wohnung in Hoyerswerda-Neustadt. Wie jeder Vierte in der Stadt ist die 40-Jährige arbeitslos. Bis auf Gelegenheitsjobs endete die Suche nach einer Anstellung für die Konditorin stets in Enttäuschungen. Seit zwei Jahren bekommt sie Arbeitslosengeld II, für die beiden jüngeren Sprösslinge Sozialgeld. Ihre Aussichten sind trübe. Zu sehr ist Hoyerswerda, zu DDR-Zeiten im Sog der Industrieansiedlungen in Schwarze Pumpe prosperierend, ausgebildet. 1990 lebten 75 000 Einwohner in der Stadt, heute nur noch die Hälfte.

Der Alltag der allein erziehenden Mutter, die sich selbst zögernd als „arm“ bezeichnet, wird geprägt von chronischer Geldnot, Existenzangst, insbesondere aber der Sorge um den Nachwuchs. „Es ist ein schlimmes Gefühl, wenn man weiß, dass man den eigenen Kindern nichts bieten kann“, sagt sie. Von den 966 Euro im Monat, die ihr der Staat zum Leben zubilligt, kann sie gerade so ihre laufenden Kosten decken. Alimente bekommt sie keine, die Väter haben sich vor Jahren aus dem Staub gemacht.

Ihre Situation ist längst kein Einzelfall. Wissenschaftler und Sozialverbände schlagen immer lauter Alarm, sehen eine drastische Zunahme der so genannten Kinderarmut im Wohlstandstaat Deutschland. Sie ist kein extremes

Familien leben, deren Eltern langzeitarbeitslos sind, mittlerweile auf rund 145 000. Den Spitzenplatz in der Statistik nimmt Görlitz ein: Dort müssen 42,2 Prozent aller Kinder beziehungsweise deren Eltern mit Sozialgeld auskommen (siehe Grafik). Die Großstadt Leipzig folgt auf Rang drei (37 Prozent) – dazwischen liegt Hoyerswerda. „Das Problem lässt sich nicht auf einzelne Regionen begrenzen“, so Scherer. „Es tritt sowohl in Städten als auch auf dem Land auf. In manchen Regionen ist die Armut so groß, dass diese Menschen die Mitte der Gesellschaft bilden.“

Zahlen und Statistiken sagen freilich wenig über den Alltag der Betroffenen aus. Petra Lorenz spürt jeden Tag am eigenen Leib, wie es ist, mit Miet-schulden zu leben, keine Sachen für die Kinder kaufen zu können, permanent zu grübeln, wovon der Kühlschrank gefüllt werden kann. Zuletzt drohte sogar die Zwangsäumung der Wohnung. „Einkaufen gehe



Das Sozialgeld für Kinder unter 15 Jahren beträgt bundesweit 207 Euro.

ich nur in Billig-Discounten. Demnächst nehme ich auch das Angebot der Tafel wahr“, erzählt sie.

In Städten wie Hoyerswerda ist die Lage besonders dramatisch. Der Arbeitsmarkt dort gleicht einem Trümpelspiel. „Von irgendwelchen Aufschwüngen bekommen wir hier nichts mit“, sagt Regine Blenk, Koordinatorin bei der für Hartz-IV-Empfänger zuständigen Arbeitsgemeinschaft (ARGE) in Hoyerswerda. Sie kennt die sozialen Probleme aus dutzenden persönlichen Gesprächen: „Viele Betroffene kostet es eine Menge Überwindung, darüber zu sprechen.“

Nach der Definition des sächsischen Kinderschutzbundes gelten Haushalte als arm, die über weniger als 50 Prozent des Durchschnittseinkommens verfügen. Dazu zählen auch Eltern mit geringem Verdienst. „Kinder zu haben, ist heute ein Armutsrisiko geworden“, sagt Heinz Zschache, Landesgeschäftsführer

des sächsischen Kinderschutzbundes in Dresden. Er nennt diese Entwicklung ein „alarmierendes Signal.“ Kinder, die mit wenig Geld auskommen müssen, sind häufiger krank. „Bis zu einem Viertel der Kinder sind nicht vollständig gesund“, erläutert Zschache. In der Regel mangle es an Bewegung und ausgewogener Ernährung. „Deshalb brauchen wir ein präventives System.“ Zschache

ARGE-Mitarbeiterin Regine Blenk: „Die Mutter ist der Puffer des sozialen Notstands. Erst recht, wenn sie allein erziehend ist.“

plädiert für ein Netzwerk aus Behörden, Jugendhilfe, Ärzteschaft und Kinderhilfsorganisationen. „Sonst droht vielen Kindern das gleiche Schicksal wie deren Eltern“, sagt er.

Auch in Sachsen Bildung sind Kinder aus finanziell schwachen Familien benachteiligt. Das haben Soziologe Scherer und sein Team herausgefunden. „Es gibt insgesamt relativ wenig Kinder in Sachsen, die zu einem hohen Schulabschluss kommen“, sagt er. Dies sei auf die steigende Kinderarmut zurückzuführen. Praktisch sieht das im Hause von Petra Lorenz so aus: Wenn moderne Lehrmethoden, etwa Hausaufgaben via Internet, zu erledigen sind, fehlt Steven und Nancy buchstäblich der Zugang. „Einen Internetanschluss haben wir nicht. Deshalb können sie diese Aufgaben nicht erledigen“, so die Mutter. Und ohne vernünftige Ausbildung werden auch ihre Kinder früher oder später vom Staat leben müssen.

Scherer stellt noch etwas anderes fest: Viele Eltern in sozial schwachen Regionen drängen auf eine gute Schulbildung ihrer Kinder. Der Soziologe führt dazu einen Vergleich der Gymnasiumsquoten in Sachsen an. In den Regionen mit der höchsten Kinderarmut ist diese erstaunlicherweise relativ hoch. Demnach liegt Hoyerswerda an der Spitze. 32,5 Prozent aller Jugendlichen schlagen dort den Weg der allgemeinen Hochschulreife ein. Zum Vergleich: In Kamenz – die Kinderarmut gemessen am Sozialgeld liegt hier bei vergleichsweise niedrigen 17,3 Prozent – gehen nur zirka 21 Prozent der Kinder aufs Gymnasium. „Viele Eltern aus sozial schwachen Regionen wenden dafür sehr viel Energie auf. Das wird in der Debatte oft vergessen“, sagt Scherer. Mit Blick auf die aktuellen Diskussionen in Sachsen und Thüringen über die Neuausrichtung der Familienpolitik sagt Scherer: „Die Politik muss der Tatsache Kinderarmut Rechnung tragen.“

führt dazu einen Vergleich der Gymnasiumsquoten in Sachsen an. In den Regionen mit der höchsten Kinderarmut ist diese erstaunlicherweise relativ hoch. Demnach liegt Hoyerswerda an der Spitze. 32,5 Prozent aller Jugendlichen schlagen dort den Weg der allgemeinen Hochschulreife ein. Zum Vergleich: In Kamenz – die Kinderarmut gemessen am Sozialgeld liegt hier bei vergleichsweise niedrigen 17,3 Prozent – gehen nur zirka 21 Prozent der Kinder aufs Gymnasium. „Viele Eltern aus sozial schwachen Regionen wenden dafür sehr viel Energie auf. Das wird in der Debatte oft vergessen“, sagt Scherer. Mit Blick auf die aktuellen Diskussionen in Sachsen und Thüringen über die Neuausrichtung der Familienpolitik sagt Scherer: „Die Politik muss der Tatsache Kinderarmut Rechnung tragen.“

Auch Petra Lorenz verzichtet zugunsten ihrer drei Kinder auf vieles. Friseurbesuche und Kosmetik sind ein Luxus, den sie sich nicht gönnt. „Die Kinder haben sehr viel Verständnis für die Situation. Sie akzeptieren es“, meint sie. Am schwersten ist es für sie selbst.

„Die Mutter ist der Puffer des sozialen Notstands. Erst recht, wenn sie allein erziehend ist“, erklärt ARGE-Mitarbeiterin Regine Blenk. Ein Leben auf diesem Einkommensniveau sei für die Eltern seelisch stark belastend. „Man muss sich ständig offenbaren, hat das Empfinden, Bittsteller zu sein“, erklärt sie. Mit etwas Glück bekomme Lorenz bald einen Ein-Euro-Job. „Ich würde sofort arbeiten. Wenigstens ein paar Stunden“, sagt die Langzeitarbeitslose.

Vielleicht kann sie Steven dann die Mitgliedschaft bei 1919 Hoyerswerda finanzieren. Solange kickt er auf dem Bolzplatz hinterm Haus. „Obwohl ich immer Angst habe, dass dabei was zu Bruch geht“, erklärt seine Mutter. Schon eine kaputte Fensterscheibe würde sie vor große finanzielle Probleme stellen, da sie weder eine Haftpflicht- noch eine Unfallversicherung und erst recht keine Ersparnisse hat. Dennoch soll ihr Sohn einen neuen Fußball bekommen. Der kostet 25 Euro. Dafür sammelt Petra Lorenz seit einem Vierteljahr „Geburtstagstaler“ bei einer Werbeaktion der Apotheke in der Nachbarschaft. 14 Stück hat sie schon.

„Leben am Rand der Möglichkeiten“



Wolfgang Scherer

Professor Wolfgang Scherer (59) ist Soziologe an der Hochschule für Technik und Wissenschaft in Mittweida und analysiert die Lebensumstände von Kindern und deren Familien.

Frage: Was hat die zunehmende Kinderarmut unmittelbar für Folgen?

Wolfgang Scherer: Kinder in Familien mit geringem Einkommen, deren Eltern Hartz IV bekommen, führen ein Leben am Rand der Möglichkeiten der Gesellschaft. Egal ob Klassenfahrten, Kino oder Urlaub: Viele betroffene Eltern suchen zwar nach positiven Veränderungen, üben Verzicht. Trotzdem haben ihre Kinder weniger Gestaltungsspielraum. Besonders auf dem Land herrscht eine relative

INTERVIEW

Chancenlosigkeit. Darum ziehen viele in die Städte, weil diese als Hoffnungsträger gelten.

Wie stark hängt Bildung und Gesundheit vom Geld ab?

Der Druck, eine gute Bildung zu haben, wächst. Und Bildung kostet Geld. Gesundheitlich sind die Kinder aus ärmeren Familien schlechter dran. Dennoch sind etliche gesundheitlich beeinträchtigt. Im Regelsatz von Hartz IV ist nicht vorgesehen, dass Kinder krank werden. Die Aufwendungen für eine hundertprozentige Genesung sind oft zu hoch. Und weil es immer weniger Kinderärzte gibt, mangelt es auf dem Land an einer flächendeckenden Versorgung.

Wie sollte die Politik reagieren?

Um den Mindeststandard zu garantieren, muss das Sozialgeld um 30 Prozent erhöht werden. Schule muss in allen Bereichen kostenlos sein. Die Lernmittelfreiheit muss gewährleistet sein. Sonst werden ganze Bevölkerungsschichten vom Zugang zu Bildung ausgeschlossen. Auch der Schülerverkehr sowie Kindergärten sollten kostenlos sein, und zwar bei Ganztagsbetreuung.

Interview: Alexander Weise